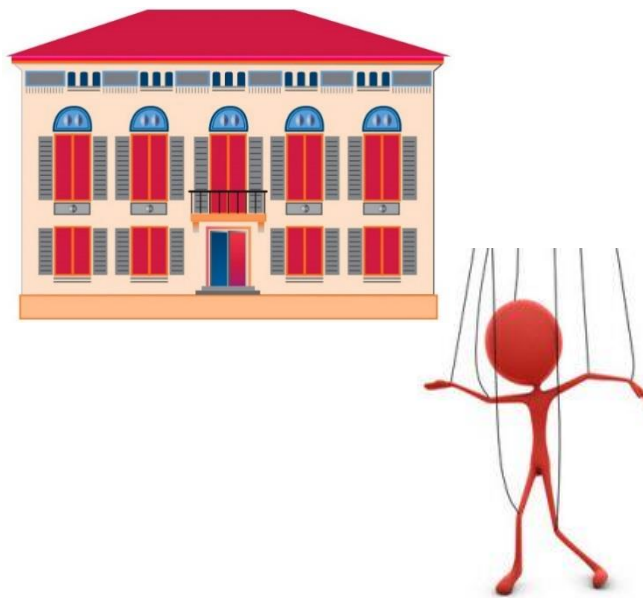


# Suchtpräventionskonzept



Landheim Brüttisellen 2019

---

## INHALTSVERZEICHNIS

1.	Einleitung.....	1
2.	Grundsätze der Suchtprävention im Landheim Brüttsellen .....	1
	2.1 Zweck & Zielsetzung.....	1
	2.2 Leitsätze für Landheim-Mitarbeitende .....	2
3.	Definitionen & Begriffsklärung .....	3
	3.1 Suchtverständnis.....	3
	3.2 Der Drogenbegriff - Psychoaktive Substanzen.....	3
	3.3 Der Suchtbegriff - moderate und schwere Substanzgebrauchsstörung nach DSM-V .....	3
	3.4 Verschiedene Konsummuster und -motive .....	4
	3.5 Mediensucht .....	6
4.	Spezifische Merkmale jugendlicher Konsumentinnen und Konsumenten.....	7
	4.1 Die mittlere Jugendphase - Altersabgrenzungen.....	7
	4.2 Umgang mit psychoaktiven Substanzen als Entwicklungsaufgabe.....	7
5.	Stufenmodell als pädagogisches Instrument.....	8
	5.1 Prozessbeschreibung & Ablauf .....	9
	5.1.1 Ausgestaltung des Stufenmodells.....	9
	5.1.2 Kontextfaktoren als personenbezogene Faktoren .....	10
	5.1.3 Einstufungsprozedere und Rückstufungen.....	10
	5.2 Vorgehen bei UP-Abnahmen .....	12
	5.3 Vorgehen bei problematischem Medienkonsum .....	12
6.	Stufenbeschreibung.....	13
	6.1. Stufe Grün .....	13
	6.2 Stufe Orange .....	13
	6.3 Stufe Rot.....	14
7.	Umgang mit „harten“ Drogen .....	16
8.	Regeln & Sanktionen .....	16

9. Bezugspersonenarbeit - Auseinandersetzung mit Konsum.....	17
10. Prävention .....	17
10.1 Workshops/Themenabende auf den Wohngruppen/im pädagogischen Gruppenalltag .....	17
10.2 Informationsveranstaltungen externe Fachpersonen .....	17
10.3 Weiterbildung der Mitarbeitenden.....	18
11. Informations- & Hilfsmittel.....	18



## **1. Einleitung**

Die Mitarbeitenden des Landheims Brüttisellen orientieren sich in ihrer pädagogischen Arbeit an den Vorgaben, wie sie im Rahmenkonzept festgehalten sind und in diversen Unterkonzepten Präzisierungen erfahren. Die Thematik Suchtverhalten der Jugendlichen nimmt in der täglichen Arbeit einen grossen Raum ein. Das Suchtpräventionskonzept soll den Mitarbeitenden ein verlässlicher Leitfaden und Ratgeber sein und den Jugendlichen konkret aufzeigen, mit welchen pädagogischen Massnahmen sie bei Suchtverhalten konfrontiert werden.

Nachhaltige Suchtprävention ist eine komplexe Aufgabe, die weit über die Informationsvermittlung zu verschiedenen Suchtstoffen hinausgeht. Allein die Tatsache, dass es zunehmend „Süchte“ (zum Beispiel auch Spiel- oder Onlinesucht) gibt, die nichts mit dem Konsumieren von Drogen zu tun haben, ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass es bei Sucht und Abhängigkeit meistens um Verhaltensweisen geht und nicht vorwiegend um Stoffe und deren unmittelbare Wirkungen auf den Organismus. Das Suchtpräventionskonzept will dieser Thematik ausreichend Raum und Form geben.

Die Jugendzeit ist ein Lebensabschnitt mit einem besonders grossen Informationsbedarf. Jugendliche sehen sich mit mannigfaltigen Herausforderungen konfrontiert und kommen früh in Situationen, in welchen wegweisende Entscheidungen zu treffen sind. Risikoreiche Verhaltensweisen und Entscheidungen in dieser Lebensphase können viele negative und langfristige gesundheitliche Folgen nach sich ziehen. Jugendliche müssen versuchen, sich als eigenständige Person zu definieren und ihren Platz in der jeweiligen sozialen Gruppe zu finden. In diesem Prozess müssen Jugendliche zunehmend Verantwortung für ihr eigenes Leben und Tun übernehmen. Sie sehen sich dabei auch mit der Fragestellung konfrontiert, welche Suchtmittel allenfalls ausprobiert werden und welche rechtlichen und gesellschaftlichen Regeln eingehalten werden sollen. Ganz allgemein kann festgestellt werden, dass Jugendliche nicht nur bezüglich Drogenkonsum ein grosses Risikoverhalten zeigen, sondern in mancherlei Lebenssituationen des Heranwachsenden.

Um sich in einem anspruchsvollen neuen Umfeld behaupten und möglichst sicher bewegen zu können, benötigen die Jugendlichen einerseits ausreichend Informationen, andererseits aber auch gute, sensible Ratgeber. Beeinflussen lassen sich Heranwachsende in hohem Mass aber vor allem auch durch Gleichaltrige; der Einfluss der Peers ist keinesfalls zu unterschätzen. Im Rahmen einer umfassenden Gesundheitsförderung sollen die Kompetenzen und Fähigkeiten der im Landheim lebenden Jugendlichen in den Vordergrund gerückt werden und weniger ein allfälliges Fehl- oder Risikoverhalten. Erstrebenswert ist für uns, Jugendliche in ihrer eigenen Problemlösungskompetenz zu stärken.

## **2. Grundsätze der Suchtprävention im Landheim Brüttisellen**

### **2.1 Zweck & Zielsetzung**

Zweck des vorliegenden Suchtpräventionskonzeptes ist die Vermittlung der institutionellen Grundhaltungen, Ziele sowie Vorgehensweisen in Bezug auf die Präventions- sowie Suchtarbeit im Landheim Brüttisellen. Das zugrundeliegende Suchtverständnis sowie relevante Begriffe und Zusammenhänge werden darin aufgezeigt und dienen den Mitarbeitenden als Fundament. Das Konzept gibt zudem einen Überblick über die geltenden Regelungen und formuliert Aufgaben der intra- sowie interinstitutionellen Zusammenarbeit bezüglich gesundheitsfördernder/suchtpräventiver Anstrengungen. Für eine effektive Suchtpräventionsarbeit werden zudem Handlungsleitfäden und

Informationsmaterialien aufgezeigt, welche in der pädagogischen Arbeit je nach individueller Situation der Jugendlichen angewandt werden können.

Das vorliegende Suchtpräventionskonzept orientiert sich am Organisationsbeschrieb des Landheims Brüttsellen. Soziale und emotionale Kompetenzen sowie Teilhabe und Integration in die Gesellschaft durch (Aus-)Bildung und Arbeit sind wesentliche Schutzfaktoren gegen Suchtgefährdung. Berufsfindung, Berufsbildung und Persönlichkeitsförderung bilden deshalb die drei Hauptpfeiler des Landheim-Aufenthaltes. Auf dem Areal des Landheims befinden sich zudem diverse Einrichtungen und Räumlichkeiten, die vielseitige Möglichkeiten für Sport- und Freizeitaktivitäten bieten.

Gemäss dem Organisationsbeschrieb gilt auch für den Bereich der Gesundheitsförderung und Suchtprävention, die Jugendlichen in ihrer Alltagsbewältigung und der Weiterentwicklung ihrer persönlichen und sozialen Kompetenzen zu unterstützen, zu fordern und zu fördern. Dabei wird eine akzeptierende und fürsorgliche, gleichzeitig aber auch konfrontative, Grenzen setzende pädagogische Grundhaltung gepflegt. Wie bereits erwähnt, stehen dabei die Stärken und Ressourcen der Jugendlichen im Zentrum und nicht ihre Schwächen.

Suchtprävention und Gesundheitsförderung im Landheim heisst auch, den Jugendlichen zu helfen, selbstverantwortlich und selbstbestimmt ihren Weg zu gehen und durch überlegte Entscheidungen gesundheitliche Risiken zu vermeiden (Risikokompetenz).

Wir warten nicht, bis Jugendliche bezüglich Suchtmittelkonsum auffallen, sondern arbeiten auch präventiv. Sachliche, vertrauenswürdige Informationen bilden die Grundlage dieser Arbeit und sollen den Jugendlichen eigenständige Entscheidungen ermöglichen. Im Zentrum unserer Bemühungen steht eine intensive, hartnäckige, ganzheitliche und nachhaltige Auseinandersetzung mit dem Substanzkonsum. Ziel unserer Suchtpräventionsbemühungen ist sodann, die Jugendlichen zu einer realistischen Selbstwahrnehmung ihres Konsumverhaltens zu führen, Risiken zu minimieren sowie Schutzfaktoren zu stärken. Zudem werden gemeinsam mit den Jugendlichen alternative Handlungsstrategien zu Suchtmittelkonsum und -verhalten erarbeitet, wobei auch die Freizeitgestaltung Berücksichtigung findet.

## **2.2 Leitsätze für Landheim-Mitarbeitende**

1. Wir fördern das Selbstwertgefühl der Jugendlichen durch Einzel- und Gruppengespräche. Wir geben positive Rückmeldungen, arbeiten ressourcenorientiert, ermöglichen Erfolgserlebnisse, übergeben schrittweise Verantwortung und stärken damit das Selbstvertrauen der Jugendlichen.
2. Wir bringen den Jugendlichen Wertschätzung entgegen. Wir nehmen sie ernst und respektieren sie, interessieren uns für ihre Freuden, Sorgen, Fragen und Probleme. Wir bieten den Jugendlichen eine warme Atmosphäre.
3. Wir bieten den Jugendlichen Strukturen und Regeln. Wir konfrontieren sie mit diesem gesetzten Rahmen und bieten ihnen dadurch Reibungsfläche. Wir sehen nicht weg und wenden die Kontroll- und Sanktionsinstrumente transparent und nachvollziehbar an.
4. Wir strukturieren den Tag der Jugendlichen durch Arbeit, Schule und Freizeit. Wir unterstützen die Jugendlichen in der individuellen Gestaltung ihrer freien Zeit und bieten ihnen vielseitige und attraktive Freizeitangebote an.
5. Wir sind den Jugendlichen ein Vorbild. Wir gehen Konflikte an, verhalten uns respektvoll im Umgang mit unseren Arbeitskollegen und -kolleginnen und pflegen selber einen verantwortungsvollen Umgang mit potentiellen Suchtmitteln.

- Wir bleiben für die Themen Suchtprävention und Gesundheitsförderung sensibilisiert und verfügen über entsprechende pädagogische Instrumente, um wirksame Suchtprävention zu leisten.

### **3. Definitionen & Begriffsklärung**

#### **3.1 Suchtverständnis**

Im vorliegenden Konzept wird von einem multifaktoriellen Ansatz zur Erklärung der Entstehung von Abhängigkeit und Sucht ausgegangen. In diesem Ansatz wird davon ausgegangen, dass sich Sucht zumeist aus einem Ursachengeflecht von biologischen, psychologischen und sozialen Faktoren entwickelt. Nur in sehr seltenen Fällen wird davon ausgegangen, dass sich die Entstehung von Sucht mit einem Kausalfaktor erklären lässt. Innerhalb des multifaktoriellen Ansatzes wird folglich versucht, sämtliche Faktoren, die eine Suchtentstehung verursachen, zu erfassen, da von der Annahme ausgegangen wird, dass sich unterschiedliche Faktoren in jeweils spezifischer Weise bedingen und begünstigen müssen, damit aus Konsum missbräuchlicher Konsum und Abhängigkeit wird.

#### **3.2 Der Drogenbegriff – Psychoaktive Substanzen**

Unter psychoaktiven Drogen werden Substanzen pflanzlicher oder chemisch-synthetischer Herkunft bezeichnet, die unmittelbar oder mittelbar auf das Zentralnervensystem einwirken und dessen Funktion verändern. Juristisch werden psychoaktive Substanzen in der Schweiz auf Grundlage des Betäubungsmittelgesetzes (BetmG) in legale und illegale Betäubungsmittel unterteilt. Die vorhandene Gliederung in legale und illegale Drogen ist im Wesentlichen unabhängig von den pharmakologischen, sozialmedizinischen und toxikologischen Aspekten der Substanzen. Sie ist vielmehr auf Grundlage der Kulturgeschichte, Konsumsitten und religiösen Einstellungen entstanden und muss auch vor diesem Hintergrund betrachtet werden. Im vorliegenden Konzept bezieht sich die Verwendung des Begriffs Droge auf psychoaktive Substanzen.

Weiterhin wird bei Abhängigkeit oder Sucht zwischen „stoffgebunden“ und „stoffungebunden“ unterschieden. Von stoffgebundener Sucht wird gesprochen, wenn sich der Konsum auf bestimmte Suchtmittel wie beispielsweise Alkohol oder Opiate konzentriert. Wenn sich die Aktivitäten zur Suchtbefriedigung hingegen auf bestimmten Verhaltensweisen konzentrieren, wird von stoffungebundenen Süchten gesprochen. Hierunter fallen unter anderem Fernsehsucht, Spielsucht, Internetsucht etc.. Das vorliegende Konzept und die beschriebenen Lösungsansätze umfassen sowohl das „stoffgebundene“ als auch das „stoffungebundene“ Konsumverhalten. Die Begriffe Abhängigkeit und Sucht sowie „stoffgebundener“ und „stoffungebundener“ Konsum werden aus Gründen der Einfachheit im Folgenden überwiegend synonym verwendet.

#### **3.3 Der Suchtbegriff – moderate und schwere Substanzgebrauchsstörung nach DSM-V**

Neben dem zuvor beschriebenen Zweck und den zugrundeliegenden Leitsätzen liegt ein weiterer Schwerpunkt des vorliegenden Konzeptes in der Auseinandersetzung der Mitarbeitenden mit den Jugendlichen und deren Substanzkonsum. Das Konzept zielt auf jugendliche Konsumentinnen und Konsumenten ab, die einen moderaten Konsum von psychoaktiven Stoffen aufweisen und noch keine schwere Substanzgebrauchsstörung entwickelt haben.

Dem vorliegenden Konzept liegt eine Definition des Suchtbegriffs zugrunde, die sich nach den Kriterien der DSM-V-Klassifikation richtet. Hierbei wird zwischen moderater und schwerer Substanzgebrauchs-

störung unterschieden. Eine moderate Substanzgebrauchsstörung liegt vor, wenn sich zwei bis drei der folgenden Kriterien innerhalb desselben 12-Monats-Zeitraums manifestieren (sind vier oder fünf Kriterien erfüllt wird von schwerer Substanzgebrauchsstörung ausgegangen):

- wiederholter Konsum, sodass wichtige Verpflichtungen in der Arbeit, in der Schule oder zu Hause vernachlässigt werden
- wiederholter Konsum in Situationen, in denen es auf Grund des Konsums zu einer körperlichen Gefährdung kommen kann
- wiederholter Konsum trotz ständiger oder wiederholter sozialer oder zwischenmenschlicher Probleme
- Toleranzentwicklung, gekennzeichnet durch Dosissteigerung oder verminderte Wirkung
- Entzugssymptome oder Substanzkonsum, um Entzugssymptome zu vermeiden
- längerer Konsum oder in grösserer Menge als geplant (Kontrollverlust)
- anhaltender Kontrollwunsch oder erfolglose Versuche der Kontrolle
- hoher Zeitaufwand, um die Substanz zu beschaffen, zu konsumieren oder sich von der Wirkung des Konsums zu erholen
- Aufgabe oder Reduzierung von Aktivitäten zugunsten des Substanzkonsums
- fortgesetzter Gebrauch, obwohl körperliche oder psychische Probleme bekannt sind
- starkes Verlangen oder Drang, die Substanz zu konsumieren (Craving)

### **3.4 Verschiedene Konsummuster und -motive**

Der Konsum von psychoaktiven Substanzen gehört für viele Jugendliche in der Schweiz zu ihrer biographischen Erfahrung auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Bei der Beschreibung und Bewertung jugendlichen Konsumverhaltens muss unterschieden werden zwischen Probier-, bzw. Experimentierkonsum und missbräuchlichen Konsummustern. Das Ausprobieren und Experimentieren mit psychoaktiven Substanzen wird in der Sucht- und Jugendforschung als zum Jugendalter dazu gehörig gewertet. Es ist wichtig, unterschiedliche Konsummuster auseinander zu halten, da diese auch unterschiedliche Risiken bergen. Ein täglicher Cannabiskonsum beispielsweise hat nicht dieselbe Bedeutung wie ein gelegentlicher Konsum.

Die Mehrheit der Jugendlichen mit Konsumerfahrung ist offenbar in der Lage, die Kontrolle über den Substanzkonsum zu bewahren oder den Konsum gänzlich einzustellen. Bei einem Teil der Jugendlichen entwickelt sich jedoch ein problematisches Konsummuster, womit eine Vielzahl sozialer und legaler Probleme verknüpft ist. Irgendwo auf dem Weg zwischen erstmaligem Gebrauch oder Genuss eines potentiellen Suchtmittels und einem sich einschleichenden sowie verfestigenden Missbrauch verlieren sie die Kontrolle über die von ihnen in Dienst genommene psychoaktive Substanz oder ein von ihnen ausgeübtes Verhalten. Bei diesen Jugendlichen besteht eine erhebliche Gefahr, dass sich das Missbrauchsverhalten verfestigt und eine Abhängigkeit von der Substanz entwickelt wird.

Eine Suchtentwicklung verläuft meist über einen längeren Zeitraum und durchläuft dabei verschiedene Phasen, welche mit den Begriffen „Genuss“ und „Gewöhnung“ kurz umschrieben werden. Dabei ist zu beachten, dass aufgrund der definitorischen Unschärfe Zuordnungen der angetroffenen Konsummuster nicht immer eindeutig gemacht werden können. Genuss und Gewöhnung sind feste Bestandteile des Stufenmodells, welches von den Betreuungspersonen als pädagogisches Werkzeug in der alltäglichen Arbeit mit den Jugendlichen eingesetzt wird. *Genuss* ist eine Bezeichnung, welche mit



geistigem und/oder körperlichem Wohlbehagen verbunden ist. Dieser erfolgt bewusst, nicht allzu häufig und in unregelmässigen zeitlichen Abständen. Geniessen bedeutet, etwas aus freien Stücken zu tun, das Freude bereitet und einem ein positives Gefühl vermittelt. Zudem wird dies in Massen gemacht und verliert dabei nicht die realistische Selbsteinschätzung. Bei der *Gewöhnung* wird hingegen die Handlung immer wieder und automatisch ausgeführt; der Vorgang, bzw. Konsum wird dabei unbewusst vollzogen.

Konsummuster sind individuell sehr unterschiedlich und nur in ihren Extremformen (Abstinenz und Abhängigkeit) eindeutig zu kategorisieren. Die Abstufungen dazwischen sind deutlich schwieriger einzuordnen. Die nachfolgende Tabelle stellt eine Orientierungshilfe dar.

<i>Konsummuster</i>	<i>Genuss</i>	<i>Missbrauch</i>	<i>Gewöhnung</i>	<i>Abhängigkeit</i>
Häufigkeit	zu besonderen Gelegenheiten	in Ausnahme-situationen	häufig, sehr regelmäßig	(fast) täglich
Menge bzw. Dosierung	begrenzt, niedrig	hoch	begrenzt	(sehr) hoch
Handlungs-alternativen	ja, möglichst viele	ja, möglichst viele	eingeschränkt	nein
Gründe für Konsum	gute Stimmung noch verstärken	Gefühl von augenblicklicher Überforderung oder „Konsum-Unfall“ (unbewusste Überdosierung)	keine besonderen Gründe, aber eher, um unangenehme Gefühle wie Anspannung nicht mehr zu spüren	um sich „normal“ zu fühlen, Symptome seelischer Abhängigkeit zu dämpfen
Körperliche oder seelische Entzugssymptome?	nein	nein	Unwohlsein, Nervosität; beginnende seelische Abhängigkeit	seelische Abhängigkeit, bei einigen Substanzen auch körperliche Abhängigkeit
Werden negative Konsequenzen in Kauf genommen?	nein	nur kurzfristige	Ja, aber Konsument achtet auf Vermeidung gravierender negativer Konsequenzen.	ja, auch erhebliche
Beispiel	Janina freut sich auf die Geburtstagsparty ihrer Freundin. Sie feiert ausgelassen und kommt mit einem leichten Rausch nach Hause.	Kira hat sich heute mit ihrer Chefin heftig gestritten. Sonst redet sie mit Freundinnen über Konflikte, heute will sie nur „vergessen“. Sie trinkt so viel, dass sie mit einem „Kater“ aufwacht.	Dennis bekommt seinen Job gut geregelt und geht gern skaten. Er kiffte fast jeden Abend. Heute geht er mit zu einer Party, ist aber zuerst mürrisch, weil er dort nicht kiffen kann.	Ohne seine Wasserpfeife schafft es Gunnar nicht aus dem Bett.

(Quelle: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.)

### 3.5 Mediensucht

Die Bedeutung von Medien im Leben junger wie auch erwachsener Menschen steigt beständig. Die Entwicklung digitaler Medien ist rasant – bezogen auf Menge, Geschwindigkeit, Qualität der Technik, Anzahl der Nutzer/innen und Zeit, die damit verbracht wird, ist im Jugendalter ein konstanter Anstieg zu beobachten. Handys, (Online-)Computerspiele und Internet inklusive sozialer Netzwerke werden genutzt, um sich zu informieren, zu kommunizieren, zu entspannen, zu spielen, sich zu vernetzen, sich (kreativ) zu beteiligen und zu weiterem mehr. Damit junge Menschen einen möglichst hohen Nutzen bei möglichst geringen Risiken durch Mediengestaltung und Medienkonsum erfahren, benötigen sie Kompetenzen im Medienumgang.

Von Mediensucht spricht man, wenn sich Menschen exzessiv mit bestimmten Gebrauchsmedien beschäftigen, übermässig viel Zeit damit verbringen und dabei reale soziale Kontakte und das alltägliche Leben mehr und mehr vernachlässigen. Zu den Mediensüchten zählen unter anderem Süchte wie die Computersucht, Internetsucht, Fernsehsucht oder auch die Handysucht.

Die Grenze zwischen normaler und schädlicher Mediennutzung ist schwer zu bestimmen. Eine phasenweise intensive Beschäftigung mit einem Videospiel oder einem Internetangebot ist allein kein Grund zur Besorgnis. Auch kann man nicht sagen, ab wie vielen Stunden täglicher Smartphone Nutzung ein problematisches Verhalten vorliegt. Jugendliche können aus unterschiedlichen Gründen zu einer problematischen Nutzung neigen.

Ein wesentliches Merkmal von problematischer Nutzung ist, welche Funktion das Videospielen oder der Internetgebrauch hat. Diese Funktion ist jedoch leider nicht immer leicht zu durchschauen. Betreuungspersonen sollten deshalb besonders darauf achten, auf welche Art und Weise Jugendliche Medien nutzen. Aber auch die Persönlichkeit der Jugendlichen und der Freundeskreis können bei der Entstehung von problematischem Nutzungsverhalten eine Rolle spielen. Manche Jugendlichen nutzen Computer und Smartphone recht intensiv, bekommen die Anforderungen von Schule und Familie dennoch sehr gut hin. Entscheidend ist vor allem, ob der Jugendliche im Zusammenhang mit der Videospiel- oder Internetnutzung gesundheitliche, leistungsbezogene, soziale oder emotionale Probleme zeigt.

Indikatoren für problematischen Medienkonsum können sein:

- der Computer/das Smartphone wird als Trostspender genutzt oder bei Stress eingesetzt, um „runterzukommen“ oder sich abzulenken
- der Stellenwert des Computers / des Smartphones wird wichtiger als die reale Welt
- der Computer/das Smartphone bestimmt hauptsächlich die Freizeitgestaltung der Jugendlichen

*(Quelle: Online sein mit Mass und Spass / BZGA)*

Im vorliegenden Suchtpräventionskonzept wird der problematische Medienkonsum miteinbezogen. Das Vorgehen bei Medienkonsum entspricht teilweise der Vorgehensweise und den Abläufen bei Konsum psychoaktiver Substanzen. Der Medienkonsum wird unter Einbezug der Kontextfaktoren bewertet und eine entsprechende Einstufung in die Stufe vorgenommen. Die Förderung und Entwicklung von Medienkompetenzen der Jugendlichen ist Bestandteil der präventiven Ausrichtung und Bezugspersonenarbeit mit den Jugendlichen. Der Prozessverlauf und die Stufeninhalte des Stufenmodells können bei problematischem Medienkonsum ohne Einbezug der Urinproben-Werte (UP-Werte) verwendet werden.

## **4. Spezifische Merkmale jugendlicher Konsumentinnen und Konsumenten**

### **4.1 Die mittlere Jugendphase - Altersabgrenzungen**

Im vorliegenden Suchtpräventionskonzept wird eine Altersabgrenzung mit einer Fokussierung auf das mittlere Jugendalter, die Altersspanne zwischen 14/15 Jahren und 18/19 Jahren vorgenommen. Dies erfolgt im Hinblick auf die vorherrschende Klientel im Landheim Brüttsellen. Hier erfolgt eine Eingrenzung der Zielgruppe, da sich je nach Altersspanne, Merkmale und Charakteristiken der Jugendlichen unterscheiden und so andere Vorgehensweisen im Umgang mit Substanz- und/oder Medienkonsum erfordern.

#### *Das mittlere Jugendalter*

Charakteristisch für das mittlere Jugendalter ist die Suche nach sozialer Orientierung. Hiermit ist die Ablösung vom Elternhaus, die Neugier auf die Erwachsenenwelt und die Suche nach selbstbestimmten sozialen Beziehungen in der gleichaltrigen Kultur verbunden. Bestimmt wird die mittlere Jugendphase durch die voll eingetretene und zu verarbeitende Pubertät, die mit grundlegenden Umbrüchen in der psychischen und physischen Körperlichkeit sowie wesentlichen Umgestaltungen in den sozialen Beziehungen verbunden sind. In dieser Umbruchsphase können Jugendliche sich weder als Kind noch als Erwachsene definieren. Mit der Entwicklung zum Erwachsenen hängt die Ausbildung eines eigenen Verständnisses der Welt und der eigenen Positionierung innerhalb der vorhandenen Lebenswelt und Realität zusammen. In dieser Lebensphase werden bisherige Erfahrungen, gebildete Wertvorstellungen, das eigene Erleben der Welt erschüttert und in Frage gestellt. An die Stelle bisher gewonnener Sicherheit tritt Orientierungslosigkeit und Unsicherheit. Die Jugendlichen müssen sich sozial ausprobieren und ausleben sowie durch Experimente eigene Möglichkeiten und Grenzen erfahren, um neue Orientierungen auszubilden. Dieses Verhalten wird von Erwachsenen häufig als wirklichkeitsfremd oder als abweichendes Verhalten bezeichnet. Insofern ist abweichendes Verhalten als notwendiges Verhalten im Entwicklungsprozess der Jugendlichen zu sehen, wobei jedoch die Gefahr besteht, dass das abweichende Verhalten sich verfestigt, in Delinquenz übergeht oder sich gesundheitsschädigend auswirkt.

Generell ist die Jugendphase auch als eine Risikophase zu verstehen. Das Jugendalter ist wie kein anderer Lebensabschnitt mit Experimentierfreude, Neugier, Entdeckungslust und Risikobereitschaft verbunden. Risikoverhaltensweisen treten in dieser Lebensphase in hoher Prävalenz auf und können als „jugendtypisch“ bezeichnet werden. Hinsichtlich des Konsums psychoaktiver Substanzen bildet das Jugendalter die *herausragende Risikophase* im Lebenslauf. In dieser Lebensphase vollzieht sich mehrheitlich der Einstieg in den Konsum verschiedener Substanzen. Die psychotropen Effekte des Substanzkonsums sprechen Jugendliche in besonderem Masse an und eröffnen ihnen neue Erlebnisformen. Mit dem Konsum kann eine Integration in eine Jugendszene verbunden sein, welche als sehr bereichernd erlebt werden kann, während die Gesundheitsfolgen des Drogenkonsums häufig nicht bedacht oder verharmlost werden. Demzufolge wird der Präventionsausrichtung im vorliegenden Konzept besondere Bedeutung beigemessen.

### **4.2 Umgang mit psychoaktiven Substanzen als Entwicklungsaufgabe**

Wie bereits beschrieben, wird das Jugendalter als eine Übergangsphase betrachtet, in der biologische und physische Reifungsprozesse beschleunigt werden und zum Abschluss kommen. Jugendliche lösen sich aus der Abhängigkeit von ihren Eltern und versuchen eine autonome Identität zu entwickeln. Für Jugendliche ist die Auseinandersetzung mit Suchtmitteln von besonderer Bedeutung, da sie sich

dadurch der entwicklungspsychologisch wichtigen Aufgabe der Auseinandersetzung mit Geboten und Verboten sowie der Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Ausrichtung und Positionierung stellen. Der Suchtmittelkonsum kann Teil der Strategie sein, sich mit der Erwachsenenwelt auseinander zu setzen. Er kann der Verselbstständigung dienen und Mittel zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben sein. Die Mehrheit der Jugendlichen probieren Suchtmittel und sammeln dadurch eigene Erfahrungen. Der überwiegende Anteil von ihnen beendet den Konsum wieder oder konsumiert gelegentlich, was als wenig gesundheitsgefährdend eingeschätzt werden kann. Nur ein geringer Teil der Jugendlichen entwickelt ein Suchtverhalten.

Legale psychoaktive Substanzen gelten in heutigen Industriegesellschaften als legitimes Mittel zur Darstellung von Selbstbewusstsein, Persönlichkeit und sozialer Teilhabe. In einer Gesellschaft, in der bestimmte Suchtmittel legitim und funktionalisiert angeboten, bzw. verwendet werden und Drogenkonsum zur kulturellen Ausstattung zählt, ist das Erlernen des Umgangs mit Suchtmitteln eine wichtige Sozialisationsaufgabe. Jugendliche müssen sich mit dem Konsum von legalen Drogen auseinandersetzen, wenn sie nicht als unmündig gelten wollen. Vor diesem Hintergrund stellt die Herausbildung einer Kompetenz im Umgang mit Suchtmitteln selbst eine wichtige Entwicklungsaufgabe der Jugendphase dar (Risikokompetenz). Jugendliche müssen lernen, kontrolliert und bewusst mit diesen Substanzen umzugehen. Hierbei kann ein experimentierender Konsum, basierend auf Neugierde und dem Ausloten der Grenzen von Gebrauch und Genuss hilfreich sein. Ein zentraler Schutzfaktor hierbei ist die Fähigkeit, Risiken einschätzen und mindern zu können, sich und andere abzusichern und unkalkulierbare Risiken vermeiden zu können.

Ein Grundprinzip im Umgang mit konsumierenden Jugendlichen muss folglich sein, diesen Ausgangszustand zu akzeptieren, zu berücksichtigen und Konsum psychoaktiver Substanzen im Kontext der persönlichen Entwicklung und Sozialisation zu verstehen.

## **5. Stufenmodell als pädagogisches Instrument**

Ein zentraler Baustein des vorliegenden Suchtpräventionskonzepts ist ein Stufenmodell, welches als elementare strukturelle Massnahme innerhalb des Landheims individuelle Aspekte des Jugendlichen (u. a. sein Konsumverhalten, Einhaltung der Tagesstruktur, Umgangsformen, Emotionsregulation, etc.) berücksichtigt und dabei einen risikospezifischen Blickwinkel einnimmt. Vordergründiges Ziel in der Nutzung dieses pädagogischen Instrumentes ist die Vorbeugung einer Abhängigkeit und konsumbezogener Schäden bei Jugendlichen. Dabei werden auch Aspekte der Gesundheitsförderung und das Phänomen übergreifender Präventionsmassnahmen aufgegriffen, um relevante Schutzfaktoren für die Bewältigung aktueller (Entwicklungs-)Aufgaben zu fördern. Damit werden im Stufenmodell Ansätze der allgemeinen Gesundheitsförderung und der individuellen Frühintervention miteinander verknüpft. Ein selbstverantwortlicher, bzw. risikoarmer Umgang mit dem jeweiligen Suchtmittel soll dadurch berücksichtigt werden. Bei Jugendlichen ohne auffälligem Konsumverhalten werden mithilfe verhaltenspräventiver Massnahmen (bestehende) Schutzfaktoren erweitert, bzw. aufgebaut, um psychosozialen Schwierigkeiten und Abhängigkeiten vorzubeugen.

Das Stufenmodell soll auf Seiten der Jugendlichen, der Betreuer sowie der zuweisenden Behörden Klarheit über den prozessualen Aufbau, die stufenrelevanten Kriterien und mögliche Massnahmen, bzw. Sanktionen schaffen. Eine transparente und klare Kommunikation erhöht die Akzeptanz des Stufenmodells und dessen Inhalte bei den betroffenen Jugendlichen und kann dadurch einer selbstkritischen Auseinandersetzung mit dem eigenen Konsumverhalten und dessen Folgen, bzw. Ursachen förderlich sein.

Cannabis ist schweizweit die am weitesten verbreitete illegale Droge in der mittleren Jugendphase, weshalb diese Substanz im Stufenmodell eine zentrale Rolle einnimmt. Das vorliegende Stufenmodell lässt sich jedoch in angepasster Form auch für andere stoffgebundene sowie stoffungebundene Süchte anwenden. Die Einstufung geschieht hierbei neben einer Ersteinschätzung des Suchtverhaltens durch die Betreuungspersonen, auch unter Berücksichtigung von Kontextfaktoren der Jugendlichen in die entsprechende Stufe (bei „harten“ Drogen siehe Kapitel 11.4). Der besseren Lesbarkeit halber wird im weiteren Verlauf Cannabis als Rausch- bzw. Suchtmittel aufgeführt. Es sind implizit jedoch alle legalen sowie illegalen Suchtmittel gemeint, welche zu einem problematischen Suchtverhalten führen können. Um den zuvor beschriebenen aktuellen gesellschaftlichen Anstieg von stoffungebundenen Süchten Rechnung zu tragen und diese bei Jugendlichen zeitig zu erkennen, werden Verhaltensauffälligkeiten im pädagogischen Alltag rasch durch die sensibilisierten Betreuungspersonen angesprochen.

## 5.1 Prozessbeschreibung & Ablauf

Das Stufenmodell soll einerseits infolge seines strukturellen Charakters positiven Einfluss auf das Konsumverhalten aller Jugendlichen im Landheim (ambulant sowie stationär) nehmen und andererseits aufgrund der Berücksichtigung weiterer individueller Kontextfaktoren risikospezifische und individuelle/personalisierte Interventionen, bzw. Förderungen ermöglichen. Das Stufenmodell ist prozesshaft aufgebaut und zwischen den Stufen durchlässig. Dadurch erhält es die nötige Dynamik, um adäquat und zeitnah auf Suchtentwicklungen einzugehen und erzielte Fortschritte für den Jugendlichen ersichtlich zu machen. Infolge der transparenten Kommunikation der jeweiligen Stufeninhalte und möglicher Interventionen, bzw. Sanktionen, erhält dabei die Auseinandersetzung mit dem eigenen Konsumverhalten einen hohen Stellenwert.

### 5.1.1 Ausgestaltung des Stufenmodells

In Anlehnung an das Ampelsystem weist das Stufenmodell drei Stufen auf. Jeder Jugendliche wird im Laufe der Eintrittsphase<sup>1</sup> anhand des UP-Wertes in eine von drei verschiedenen Stufen eingeteilt:

Die *grüne Stufe* widerspiegelt Abstinenz oder einen unproblematischen Gelegenheitskonsum von Cannabis (Genuss). In der *orangenen Stufe* spricht man bereits von einem Risikokonsum; ein riskanter Gebrauch und eine Gewöhnung (psychische und/oder körperliche) beim Suchtmittelkonsum ist zu beobachten. Die *rote Stufe* beschreibt die höchste Stufe innerhalb des Stufenmodells und weist auf einen Suchtkonsum, bzw. missbräuchlichen Konsum hin. Vor allem zwischen der orangenen und der roten Stufe kann eine eindeutige Zuschreibung/Zuweisung für die Betreuungspersonen den Anschein einer Gratwanderung aufkommen lassen. In solchen Situationen können anhand dem beobachteten Konsumverhalten auch die Kontextfaktoren vertieft betrachtet werden und in einem Aushandlungsprozess, auch vor dem Hintergrund des Entwicklungsverlaufs, eine fundierte Entscheidung getroffen werden.

In der jeweiligen Stufe sind *Stufeninhalte* beschrieben, mit welchen sich der Jugendliche alleine, in der Gruppe oder zusammen mit einer internen oder externen Fach-, bzw. Bezugsperson zu Suchtthemen auseinandersetzen muss.

In jeder Stufe sind materielle und/oder immaterielle Anreize aufgeführt, welche die Jugendlichen zur aktiven Mitarbeit, bzw. Teilnahme an Präventionsveranstaltungen animieren sollen. Zudem stehen

---

<sup>1</sup> Sind vonseiten der zuweisenden Behörde weder eine Eintritts-UP noch regelmässige UP-Abnahmen erwünscht, muss bei Verdachtsmomenten eine Absprache mit der zuweisenden Stelle bzgl. weiterem Vorgehen erfolgen

**Hilfsmittel** (Vorlagen, Filmmaterial, Handouts, etc.) zur Verfügung, um sich mit den beschriebenen Stufeninhalten adäquat auseinanderzusetzen.

### 5.1.2 Kontextfaktoren als personenbezogene Faktoren

Um bei der Konsumthematik eine ganzheitliche Betrachtungsweise einzunehmen, müssen Kontextfaktoren in der Beurteilung des Konsumverhaltens adäquat berücksichtigt werden. Dadurch können den jugendlichen Konsumenten allfällige Zusammenhänge, bzw. Auswirkungen ihres Konsumverhaltens verdeutlicht und Handlungsalternativen gefördert werden.

Kontextfaktoren sind im Rahmen des Suchtpräventionskonzeptes personenbezogene Faktoren, die sich auf die Jugendlichen und ihr Verhalten beziehen. Vor dem Hintergrund der pädagogischen Ausrichtung des Landheim-Aufenthaltes werden hierbei auch der spezielle Hintergrund der individuellen Lebenssituation und die aktuelle Lebensführung, bzw. Alltagsbewältigung der Jugendlichen in den Fokus genommen. Die betrachteten Kontextfaktoren werden als Merkmale eines Menschen verstanden, die die individuellen Auswirkungen eines problematischen Konsumverhaltens positiv oder negativ beeinflussen können. Folgende Kontextfaktoren sollten von der Bezugsperson beurteilt werden:

<i>Kontextfaktoren</i>	
<i>Ganzheitliche personenbezogene Faktoren</i>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kooperationsbereitschaft der Jugendlichen</li> <li>- Einhaltung der Tagesstruktur/des Settings</li> <li>- Veränderungsbereitschaft</li> <li>- Pädagogische Erreichbarkeit</li> <li>- Impuls- und Emotionskontrolle</li> <li>- Faktoren der Intelligenz (Verstehen, Problemlösen, Situationsbewältigung)</li> <li>- Kognitive Faktoren (bewusste Informationsverarbeitung, Sprache, Aufmerksamkeit, Konzentration)</li> <li>- Einbindung in das direkte familiäre und soziale Umfeld</li> <li>- Abgrenzungsvermögen</li> <li>- Verbreitung/Dealen von Suchtstoffen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Initiierung von Suchtmittelkonsum anderer Jugendlicher</li> <li>- Extraversion / Zurückgezogenheit</li> <li>- Faktoren der Emotionalität (Impulskontrolle/Frustrationstoleranz)</li> <li>- Zuverlässigkeit</li> <li>- Offenheit gegenüber Neuem</li> <li>- Umgänglichkeit</li> <li>- Selbstvertrauen</li> <li>- Einstellung zur Arbeit</li> <li>- Einstellung zu Hilfen</li> <li>- Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Gruppen</li> <li>- Bildungsstand</li> </ul>

### 5.1.3 Einstufungsprozedere und Rückstufungen

Alle neueintretenden Jugendlichen geben, falls nicht anders mit der einweisenden Behörde vereinbart, in der ersten Aufenthaltswoche eine Eintritts-UP ab, bei der die Probe neben dem Cannabis auch auf weitere Rauschmittel untersucht werden kann (kleines, resp. grosses Drogenscreening). Beim Cannabis wird ein Zahlenwert errechnet, welcher sich aus der Konzentration des Suchtstoffes im Urin (THC in µg/l) und dem Kreatinin-Wert/Verdünnungsgrad (mmol/l) zusammensetzt. Die UP-Werte werden von der jeweiligen Wohngruppe online vom medizinischen Labor abgerufen und in die UP-

Tabelle der Wohngruppe eingetragen. Die Einstufung in grüne oder orange UP-Werte erfolgt nach dem errechneten Zahlenwert:

- *UP-Werte zwischen 0 und 100 werden als grün bezeichnet (Abstinenz oder Gelegenheitskonsum). Jugendliche in diesem Wertebereich werden folglich in die Stufe Grün eingestuft.*
- *UP-Werte ab dem errechneten Zahlenwert 101 werden als orange bezeichnet und führen zu einer Einstufung in die Stufe Orange. Bei orangen UP-Werten wird von Gewohnheitskonsum, erhöhtem Risikokonsum oder bereits Suchtkonsum ausgegangen.*
- *Eine direkte Einstufung in die Stufe Rot des Stufenmodells nach der Eintritts-UP kann nicht vorgenommen werden.*

Die Kontextfaktoren werden, auch vor dem Hintergrund grosser Anpassungsleistungen zu Beginn der Massnahme und einem geringen Erfahrungswert, im Einstufungsprozedere noch nicht berücksichtigt, bzw. erhoben.

Nach der Einstufung beim Eintritt werden bei orangen UP-Werten in wöchentlichen Abständen weitere UP-Abnahmen durchgeführt. Jugendliche mit einer grünen UP können künftig bei Verdacht oder Verhaltensauffälligkeiten zu einer UP-Abgabe verpflichtet werden und unterliegen somit *nicht* der obligatorischen wöchentlichen UP-Abgabe. Ab der zweiten Woche nach Eintritt werden von der Bezugsperson zunehmend die Kontextfaktoren miterfasst (bei Jugendlichen der orangen Stufe). Die Konsumbewertung wird dadurch um eine wichtige Komponente erweitert, um eine realitätsnahe und möglichst wertfreie Einschätzung des Konsumverhaltens und seiner (Aus-)Wirkungen auf die Themenbereiche Persönlichkeitsentwicklung sowie Berufsfindung und -bildung zu erhalten. Ein unnötiges und kontraproduktives Überstrapazieren der Jugendlichen betreffend der Suchthematik soll vermieden werden. Die personenbezogenen Kontextfaktoren werden am Ende der Woche – möglichst zeitnah zur UP-Abnahme – von der Bezugsperson in ihrer rein qualitativen Merkmalsausprägung erfasst (Nominalwerte: erfüllt/nicht erfüllt). Die Gewichtung der einzelnen Faktoren und die Einteilung von Jugendlichen der orangen Stufe in die rote Stufe erfolgt an der Leitungskommissionssitzung (LK-Sitzung) jeweils am Montag. Ein Verbleib oder eine Rückstufung in eine bessere Stufe findet somit zeitnah statt und muss nicht über einen längeren Zeitraum „verdient“ werden. Tritt während vier aufeinanderfolgenden Wochen bei den Jugendlichen keine Verbesserung der UP-Werte (orange UP-Werte) ein, so wird, bei einer negativen Kontextfaktorenbewertung, durch die Bezugsperson und der Gruppenleitung in Absprache mit der Gesamtleitung im Rahmen eines internen Krisengesprächs ein Übertritt in die rote Stufe veranlasst. Grundsätzlich müssen bei Jugendlichen in der orangen und roten Stufe, d. h. mit einem als riskant eingeschätzten Konsumverhalten, auf partizipative Weise Ziele und Handlungsstrategien erarbeitet werden, um konsumbezogene Schäden zu minimieren und eine Konsumreduktion zu erwirken. Die Absprachen werden in einem Hilfeplan festgehalten und in regelmässigen Abständen überprüft, bzw. angepasst. Dabei wird die zuweisende Behörde während dem gesamten Hilfeplanungsprozess zeitnah über die Entwicklung informiert. Im Rahmen der Bezugspersonenarbeit müssen Jugendliche sich mithilfe der entsprechenden Stufeninhalte wöchentlich mit seinem Konsumverhalten auseinandersetzen. Führen eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Konsumverhalten mithilfe interner und/oder externer Hilfsangebote (Suchtberatung, Therapie, individueller Massnahmeplan, etc.) während vier Wochen nach einer Einstufung in die rote Stufe zu keiner nennenswerten Verbesserung des UP-Wertes und/oder der

Kontextfaktoren, kann als letzte Konsequenz ein Time-out oder ein Abbruch der Massnahme vorgenommen werden.

#### Leitlinien Einstufung & Rückstufung:

- Eine Einstufung in die grüne Stufe wird nur bei einem grünen UP-Wert vorgenommen.
- Einstufungen der Jugendlichen aus der orangen Stufe in die Stufe Rot sowie Rückstufungen aus der Stufe Rot in die orange Stufe werden jeweils wöchentlich in den LKP Sitzungen anhand der Tabelle „Kontextfaktoren-Bewertung“ sowie der UP-Tabelle geprüft, bzw. vorgenommen.
- Mit einer Einstufung in die rote Stufe ist ein internes Krisengespräch mit der Gesamtleitung verbunden.
- Für eine Einstufung in die rote Stufe müssen orange UP-Werte und eine negative Kontextfaktorenbewertung vorliegen.
- Auf die Kontextfaktoren-Bewertung kann für Jugendliche der grünen Stufe verzichtet werden.
- Rückstufungen der Jugendlichen aus der Stufe Orange in die Stufe Grün werden gruppenintern vorgenommen. Bei einer Rückstufung in die Stufe Grün erfolgt die UP-Abnahme wieder auf Verdacht und/oder bei Verhaltensauffälligkeiten.

## **5.2 Vorgehen bei UP-Abnahmen**

Urinproben (UP) bilden ein überaus wichtiges Instrument beim Nachweis von illegalen Rauschmitteln und lassen bei Cannabiskonsum eine objektive Einschätzung in qualitativer sowie quantitativer Hinsicht zu. UP-Abnahmen werden grundsätzlich von allen diensthabenden Personen aller Wohngruppen vorgenommen. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass bei Jugendlichen die UP-Abnahme von gleichgeschlechtlichen Betreuungspersonen durchgeführt wird, um dabei die persönliche Integrität der Jugendlichen nicht zu verletzen. Das Vorgehen bei UP-Abnahmen ist detailliert im OHB Kap. 08/06 beschrieben und bildet eine wichtige Grundlage für die korrekte Einstufung der Jugendlichen ins Stufenmodell.

## **5.3 Vorgehen bei problematischem Medienkonsum**

Jugendliche benötigen die Unterstützung von Bezugspersonen bei der Entwicklung von Medienkompetenz. Für Mitarbeitende des Landheims Brüttsellen ist es unabdingbar, sich mit den neuen digitalen Formaten und Inhalten zu beschäftigen. Dabei soll man sich bewusst sein, dass die Jugendlichen als «Digital Natives» den Betreuungspersonen gegenüber oft einen technologischen Vorsprung im Umgang mit modernen Medien haben. Im Landheim wird für die Mediennutzung ein angemessener Umgang angestrebt, bei dem individuelle Leidenschaften zugelassen werden, solange die soziale Integration, ein gesunder und regelmässiger Tag-/Nachtrhythmus sowie die Berufsausbildung nicht darunter leiden. Um dies zu erreichen ist es wichtig, sich für die Welt der Jugendlichen zu interessieren und sie bei der Mediennutzung zu begleiten.

Problematischem Medienkonsum wird in Anlehnung an das Stufenmodell mit den inhaltlich angepassten Interventionsformen begegnet. Dabei werden neben der thematischen Auseinandersetzung, verbindliche Nutzungsregeln aufgestellt und Präventionsmassnahmen erprobt. Ziel soll ein reflektierter Umgang mit neuen Medien sein, wobei ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Mediennutzung und sonstigen Freizeitaktivitäten vorhanden sein soll.



Weiterführende Beratungsangebote oder Informationsmaterial können auf der Website jugendundmedien.ch des Bundesamts für Sozialversicherungen bezogen werden.

## **6. Stufenbeschreibung**

### **6.1. Stufe Grün**

*Konsummuster: Abstinenz / Genuss- und Gelegenheitskonsum*

*Stufenfokus: Prävention*

In der grünen Stufe des Suchtpräventionskonzepts liegt der Schwerpunkt auf Prävention und Früherkennung von problematischem Suchtmittel- und/oder Medienkonsum. Die Angebote richten sich an alle Jugendlichen, also auch an abstinente Jugendliche, sowie an Jugendliche, die gelegentlich oder zum Genuss konsumieren. Angeboten werden interne Präventionsveranstaltungen sowie eine Informationsvermittlung und Bewusstseinsförderung im Rahmen der Bezugspersonen- sowie Gruppenarbeit. Gemeinsam mit den Jugendlichen können Themen für die regelmässigen Gruppenabende gefunden und vorbereitet werden. Sie dienen als Informations- und Diskussionsgrundlage für alle Jugendlichen der Wohngruppe. Als Hilfsmittel stehen Handouts und Materialien, beispielsweise zu grundlegenden Informationen, zu Konsummustern oder zur Funktion von Konsum, sowie Filmmaterial zur Verfügung. Innerhalb der grünen Stufe liegt ein Fokus in der Früherkennung von problematischem Suchtkonsum. Indikatoren hierfür können Verhaltensauffälligkeiten oder Hinweise wie Rückzug, Verslossenheit, Unlust, Demotivation etc. sein. Anhand von Urinproben wird bei Verdachtsmomenten eine Konsumbewertung durchgeführt. Liegen orange UP-Werte vor, wird von der Bezugsperson und der Gruppenleitung eine Einteilung in die orange Stufe vorgenommen. Eine Einstufung in die rote Stufe erfolgt nur in Verbindung mit einer Kontextfaktorenbewertung und in Absprache mit der Heimleitung.

### **6.2 Stufe Orange**

*Konsummuster: Risikokonsum, Riskanter Gebrauch und Gewöhnung*

*Stufenfokus: Prävention und Auseinandersetzung mit dem Konsum*

In der orangenen Stufe des Suchtpräventionskonzepts wird weiterhin Prävention sowie eine intensivierte Auseinandersetzung mit dem Drogenkonsum verfolgt. Jugendliche welche sich in der orangenen Stufe befinden, nehmen regelmässig an Gesprächen mit ihrer Bezugsperson teil. Diese werden von den Bezugspersonen vorbereitet und geleitet. Zusammen mit der Bezugsperson findet mit Jugendlichen der orangenen Stufe eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Konsumverhalten der Jugendlichen statt. Hierfür stehen diverse Hilfsmittel und Vorlagen zur Verfügung. Mögliche Vorgehensweise können das Führen eines Konsumtagebuchs, Durchführung motivierender Kurzinterventionen oder die Stärkung/Minderung von Schutz- und Risikofaktoren sein. Ziel der Auseinandersetzung mit dem Konsumverhalten ist es, die konsumierenden Jugendlichen bei der Entwicklung von Veränderungsmotivation und/oder ein risikominderndes Konsumverhalten (verhaltenspräventive Massnahmen & Risikokompetenz) zu unterstützen, bzw. zu fördern. Im Hinblick auf problematischen Medienkonsum besteht ein Inhalt dieser Stufe in der Unterstützung der Jugendlichen in der Ausbildung von Medienkompetenz. Aufgrund von positiven Kontextfaktorenbewertungen ist bei orangenen UP-Werten weiterhin ein Verbleib in der Stufe orange möglich. Es finden wöchentliche UP-Kontrollen sowie eine Konsumbewertung unter Einbezug der Kontextfaktoren statt. Bei negativen Kontextfaktorenbewertungen und grünen UP-Werten erfolgt seitens der Bezugsperson und der Gruppenleitung bei der Heimleitung ein Antrag auf ein Krisengespräch mit einer Einstufung in die Stufe Rot.

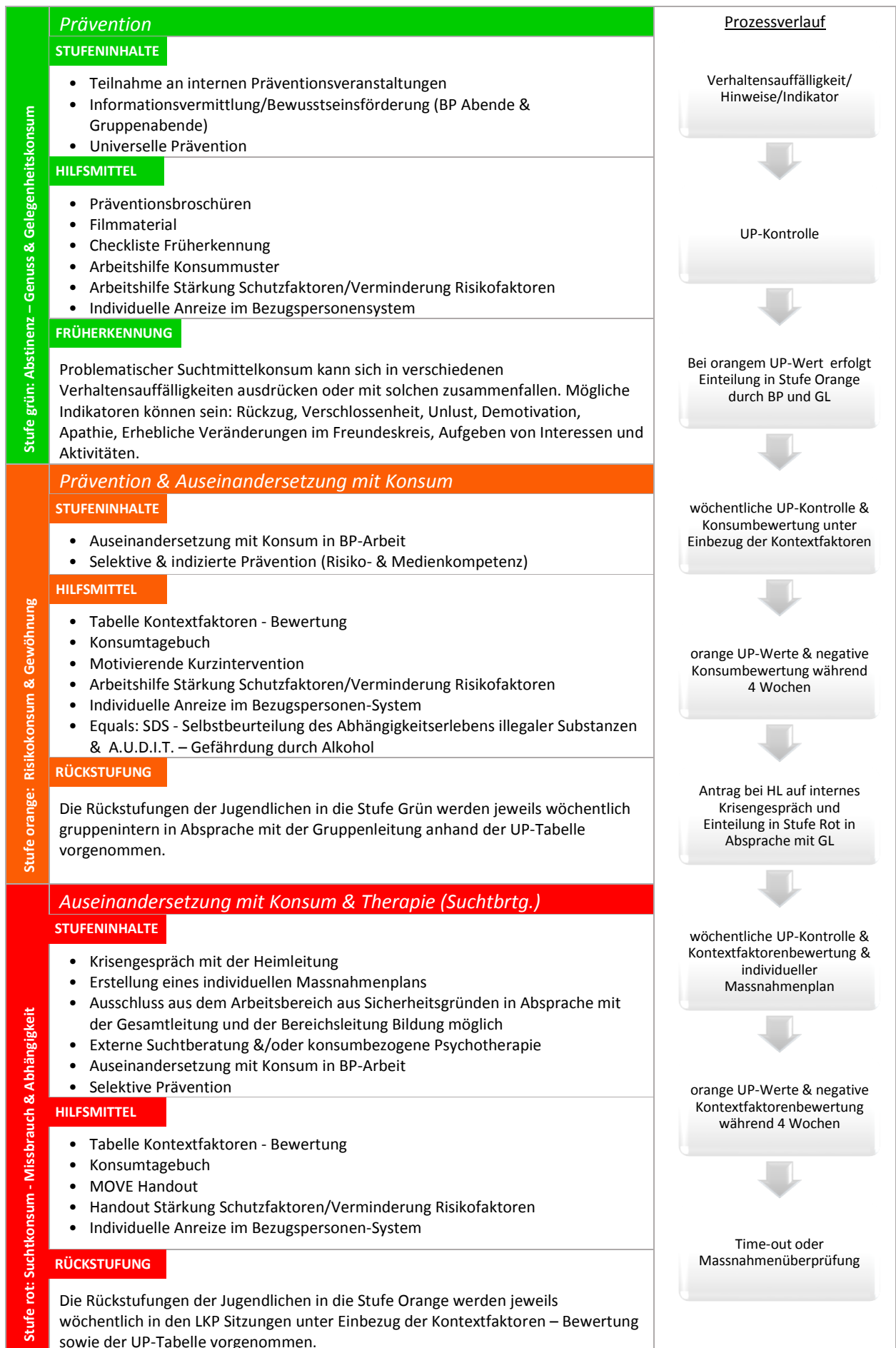
### **6.3 Stufe Rot**

*Konsummuster: Suchtkonsum, Missbrauch und Abhängigkeit*

*Stufenfokus: Auseinandersetzung mit dem Konsum; Suchtberatung und/oder Therapie.*

Urinbefunde im orangen Bereich des Suchtpräventionskonzepts sowie eine negative Konsumbewertung führen zu einer Einstufung des Jugendlichen in die Stufe Rot. Jugendliche dieser Stufe befinden sich in einer akuten Suchtentwicklung oder bereits in einem Abhängigkeitskonsum. Sind Jugendliche der Stufe Rot zugeordnet, erfolgt neben einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Konsumverhalten zudem der Beizug einer externen Suchtberatungsstelle mit Beratungsterminen oder ggfls. eine Aufgleisung einer Suchttherapie. In einem Krisengespräch mit der Heimleitung werden weitere notwendige Schritte besprochen und ein individueller Massnahmenplan erstellt. Ziel ist, bald möglichst zumindest das Niveau der Stufe Orange wieder zu erreichen. Hierzu müssen wöchentlich UP-Abnahmen erfolgen und eine hinreichende Beurteilung der Kontextfaktoren erreicht werden. Befinden sich Jugendliche während vier aufeinanderfolgenden Wochen in der Stufe Rot, kann ein Time-out verhängt oder als letzte Konsequenz ein Abbruch der Massnahme erfolgen.

In der nachfolgenden Grafik werden die einzelnen Stufen mit den entsprechenden Inhalten sowie der Prozessverlauf dargestellt.



## **7. Umgang mit „harten“ Drogen**

Jugendliche mit einem bereits vorhandenen problematischen Konsummuster einer oder mehrerer psychoaktiver, illegaler Rauschmittel (z. B. Amphetamine, LSD, Kokain, Heroin, MDMA, etc.) werden nicht im Landheim Brüttsellen aufgenommen. Konsumieren Jugendliche im Verlauf der Platzierung nachweislich „harte“ Drogen, werden sie direkt in den roten Bereich des Stufenmodells eingestuft. Die aufgeführten Interventionsmassnahmen werden dabei gemeinsam mit den Jugendlichen durchgeführt. Ist mittelfristig der erfolgreiche Abschluss der Ausbildung und/oder die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung stark gefährdet, wird je nach Verlaufsbericht ein Time-out, bzw. ein Therapieprogramm in einer Klinik oder spezialisierten Einrichtung zum körperlichen Entzug in Erwägung gezogen. Grundsätzlich führt der wiederholte Konsum „harter“ Drogen zum Ausschluss aus der Institution.

## **8. Regeln und Sanktionen**

Die Entwicklung von Regeln als strukturelle Massnahme zur Beeinflussung des Konsumverhaltens nimmt im Landheim einen zentralen Stellenwert ein und wird den Jugendlichen in der Eintrittsphase transparent kommuniziert. Regeln zum Umgang mit Suchtmitteln sind notwendig und geben den Jugendlichen Orientierung und Halt. Diese werden von den Betreuungspersonen aus Überzeugung mitgetragen und vorgelebt. Das Landheim als pädagogischer Ort setzt seinen Schwerpunkt nicht ausschliesslich in der starren Einhaltung und Durchsetzung festgeschriebener Sanktionen oder Massnahmen. Vielmehr wird über Konfrontation von Fehlverhalten eine konstruktive und kritische Auseinandersetzung mit den Jugendlichen angestrebt, wobei der Bezug zur Gesellschaft und den vorherrschenden Normen hergestellt und (vor-)gelebt werden muss. Sanktionen oder Interventionen müssen für die betroffenen Jugendlichen in Zusammenhang mit dem eigentlichen Fehlverhalten stehen und Sinn machen. Eine Herabwürdigung der Person darf dabei keinesfalls geschehen. Zudem ist es den Betreuungspersonen ein Anliegen, dass Interventionen für die Jugendlichen spürbar werden und einen positiven Charakter aufweisen. Bezogen auf Suchtverhalten ist ausserdem eine gewisse Nachhaltigkeit der getroffenen Massnahme erwünscht, da die verfolgte Interventionsabsicht auch zukünftig Geltung hat.

Im Zusammenhang mit Drogenkonsum gibt es landheiminterne Grundregeln, welche für alle uneingeschränkt gelten und von allen Mitarbeitenden getragen werden:

1. Im Landheim Brüttsellen werden keine Rauschmittel konsumiert oder aufbewahrt. Medikamente werden nach ärztlicher Verordnung eingenommen und dürfen nicht weitergegeben werden. Verschreibungspflichtige Medikamente werden nur vom Fachpersonal aufbewahrt und vergeben. Konsum, Besitz und Handel von harten Drogen (wie zum Beispiel LSD, Kokain, Heroin, Amphetamin, Partydrogen etc.) sind verboten und können zu einem sofortigen Ausschluss führen. In Verdachtssituationen kann das Zimmer im Beisein der jeweiligen Jugendlichen durchsucht werden (Gesamtleitung).
2. Konsum, Besitz und Handel von Cannabisprodukten und Alkohol sind auf dem ganzen Landheimareal verboten. Kiffer Utensilien und/oder Alkoholfunde werden eingezogen und der Gesamtleitung übergeben.
3. Werden Jugendliche im Zimmer oder auf dem Landheimareal bei Konsum oder Besitz von Cannabisprodukten (auch CBD-Hanf) oder Alkohol erwischt, werden ihnen CHF 10.- vom Monatsbudget abgezogen. Bei Rauchen im Zimmer wird ein Busse in Höhe von CHF 5.- erhoben.

4. Grundsätzlich kann eine monetäre Busse durch eine zusätzliche persönliche Leistung (Sport, Ämtli, o.ä.) kompensiert werden. Generell findet immer ein persönliches Gespräch über den Konsum mit dem/der diensthabenden Sozialpädagogen/Sozialpädagogin in Kombination mit der Kompensation statt.
5. Grundsätzliche Orientierung an den Jugendschutzbestimmungen: Konsum von Tabak, Filmen und Computerspielen sind ab dem jeweiligen FSK Alter erlaubt.
6. Bei massivem Substanzkonsum ist ein Ausschluss vom Arbeitsbereich aus Sicherheitsgründen in Absprache mit der Gesamtleitung und der Bereichsleitung Bildung.

## **9. Bezugspersonenarbeit - Auseinandersetzung mit Konsum**

Die Suchtthematik mit den verschiedenen substanz- und handlungsbezogenen Suchtformen stellt einen zentralen Bestandteil der Bezugspersonenarbeit dar und sollte von den Betreuungspersonen kritisch reflektiert werden. Grundsätzlich wird darauf geachtet, dass das Thema nicht überstrapaziert wird und seitens Bezugsperson keine „moralische“ Bewertung erfährt. Mithilfe einer konstruktiven und lösungsorientierten Haltung sollen gemeinsam mit Jugendlichen Handlungsziele und -alternativen erarbeitet werden, um problematisches Konsumverhalten nachhaltig zu verändern. Erfolgreiches pädagogisches Handeln im Kontext von Suchtprävention benötigt eine tragfähige Beziehung, in der es Platz für allfällige Rückschläge hat und auch innovative neue Wege als Handlungsalternativen besprochen werden können. Die Bezugsperson ist sich hierbei ihrer Vorbildfunktion bewusst und kann aus persönlicher Überzeugung die geltenden Regeln vertreten.

## **10. Prävention**

Das Landheim Brüttsellen schafft durch universelle Präventionsbemühungen den Rahmen, um suchtfreies Konsumverhalten bei Jugendlichen beizubehalten und zu fördern. Bei Risiko- oder Suchtkonsum wird mithilfe indizierter und selektiver Präventionsarbeit bei den betroffenen Jugendlichen eine Verhaltensänderung, bzw. alternative Verhaltensweisen angestrebt, bzw. eingeübt. Dabei werden auch strukturelle Massnahmen wie Regelentwicklung oder Ausbau und Pflege von Kooperationspartnerschaften in der institutionellen Qualitätsentwicklung konstant überprüft, angepasst und erweitert.

### **10.1 Workshops/Themenabende auf den Wohngruppen/im pädagogischen Gruppenalltag**

Auf den Wohngruppen finden regelmässig Themenabende oder Workshops statt, an denen Suchtthemen (oder verwandte Themengebiete) gemeinsam erarbeitet und diskutiert werden. Dabei können auch Aktivitäten organisiert und durchgeführt werden, welche zur Stärkung der Schutzfaktoren gegenüber einer Suchterkrankung, bzw. -gefährdung dienen können.

### **10.2 Informationsveranstaltungen externe Fachpersonen**

Suchtprävention und Suchtmittelkonsum werden im Landheim Brüttsellen als Bestandteile einer übergeordneten Gesundheitsförderung verstanden. Dabei spielen Wissen, bzw. fundierte Fachkenntnisse zu zahlreichen Aspekten der Suchtthematik eine wichtige Rolle, um Einstellungen und das eigene Verhalten zu reflektieren und dadurch einen verantwortungsvollen Umgang zu erlernen. Das Landheim Brüttsellen organisiert in Zusammenarbeit mit externen Beratungsstellen Informations-

veranstaltungen, welche regelmässig in den Räumlichkeiten des Landheims ausgewählte Themen wie beispielsweise Vermittlung von Risiko- und Medienkompetenz vertieft behandeln. Die Teilnahme ist für alle Jugendlichen verbindlich.

### 10.3 Weiterbildung der Mitarbeitenden

Damit Suchtprävention und Gesundheitsförderung im Landheim nachhaltig und wirksam bleiben, müssen alle neu eintretenden Betreuungspersonen von den Verantwortlichen der jeweiligen Bereiche (Arbeit, Wohnen und Ausbildung) über die wesentlichen Inhalte und Konzepte informiert werden. Als Instrument der Qualitätssicherung werden Betreuende zur Teilnahme an Weiterbildungskursen motiviert. Ausserdem sollen Rückmeldungen zu Suchtpräventionsinhalten regelmässig in die Leitungskonferenz fliessen. Leitungskommission und Gesamtleitung nehmen dabei folgende Aufgaben wahr:

- Sicherstellung eines regelmässigen Informationsaustausches zwischen den Organisationsbereichen und der Leitungskommission
- Jährliche Evaluation des Suchtpräventionskonzeptes in den Bereichen Pädagogik und Ausbildung
- Regelmässige interne oder externe Weiterbildungen, bzw. Schulungen der Landheim-Mitarbeitenden zu suchtrelevanten Themen
- Organisation von Informationsveranstaltungen über Suchtmittel
- Aufnahme und Bearbeitung von Anregungen und Wünschen der Landheim-Mitarbeitenden
- Bereitstellen von Informationsmaterial über Sucht und Suchtmittel

### 11. Informations- und Hilfsmittel

Die nachfolgende Auflistung beinhaltet Hilfsmittel, welche unterstützend in der Bezugspersonenarbeit mit den Jugendlichen beigezogen werden können. Die aufgeführten Informations- und Hilfsmittel können von den Mitarbeitenden des Landheims Brüttsellen auf dem Server des Landheims Brüttsellen unter T:Allgemein/Suchtconcept/Informations- und Hilfsmittel aufgerufen werden und bei Bedarf heruntergeladen, bzw. ausgedruckt werden.

<i>Titel</i>	<i>Inhalt</i>
Kontextfaktoren – Bewertung	Tabelle für die Bewertung der Kontextfaktoren
Früherkennung	Auflistung möglicher Indikatoren für problematisches Konsumverhalten
Konsumtagebuch	Hilfsmittel für Jugendliche mit problematischem Substanzkonsum und vorhandener Veränderungsbereitschaft
Risikominderung und Notfallverhalten	Hinweise zum risikomindernden Umgang mit Substanzen und Verhalten im Drogen-Notfall
Strategien Konsumveränderung	Beispielhafte Themen und Strategien bei der Veränderung des Cannabiskonsums
Unterstützungsmöglichkeiten nach Konsummuster	Mögliche Handlungsstrategien bezogen auf Konsummuster
Motivierende Kurzintervention	Hintergrundinformation & mögliche Gesprächsstrategien

Arbeitshilfen DHS (Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e. V.)	Arbeitshilfen für Fachkräfte (Kosten-Nutzen Waage, div. Screening Verfahren, Motivierende Gesprächsführung)
Drogenspezifische Risiko- und Schutzfaktoren	Auflistung von Schutz- und Risikofaktoren im Zusammenhang mit Substanzkonsum
Arbeitshilfe Cannabis	Arbeitshilfe für Pädagogen „Wie können Jugendliche angeregt werden, ihren Cannabiskonsum zu verändern?“
Equals -Tests (in Equals Software enthalten)	„SDS - Selbstbeurteilung des Abhängigkeitserlebens illegaler Substanzen“ & „A.U.D.I.T. - Gefährdung durch Alkohol“
Linkliste	Weiterführende Informationen & Materialien

Landheim Brüttsellen
Autoren: Andreas Wagner Georgios Zarakelis Michael Ryschawy Mit freundlicher Unterstützung der Suchtprävention Zürcher Unterland